

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

[urn:nbn:de:gbv:45:1-56829](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-56829)

# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Oldenburg.

Druck vom verantwortlichen Verleger

Gerhard Stalling.

I. Jahrgang.

Dienstag, den 19. November 1844.

N<sup>o</sup>. 15.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern, jede  $\frac{1}{2}$  Bogen stark. Der Preis beträgt im Inlande vierteljährlich 27 gr. Gold nebst 6 gr. Postporto (zusammen 33 gr. Gold) ohne Vorauszahlung. — Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

### Ein Bild aus dem Leben \*).

Ein wunderherrlicher Junimorgen war endlich trüben Regentagen gefolgt und lockte eine zahlreiche Gesellschaft von Männern, Frauen, Jünglingen und Jungfrauen aus der Stadt hinaus in's Freie. Scherzend und jubelnd sprach man von den Freuden, welche der Tag bringen sollte, und nicht vermochte es die allgemeine Heiterkeit zu stören, daß, als man kaum die Stadt verlassen, ein Leichenzug ernst, gemessenen Schrittes sich neben ihnen her bewegte.

Wer mag der sein, den man hier zu seiner letzten Ruhestätte geleitet? — Ein Jüngling ist es, in der schönsten Blüthe der Jahre; zwei und zwanzig weiße Rosen sind in den Kranz geflochten, welcher seinen Sarg schmückt. — Wenige Minuten noch, und das Grab umschließt die Hülle dessen, den noch vor kurzem hoffnungsvoll das Leben anlächelte, und der, ausgerüstet mit den herrlichsten Eigenschaften des Herzens und Geistes, der Freunde viele an sich festsetzte, die jetzt trauernd seine Bahre umstehen. — Die düstere Gruft umfängt jetzt den dunkeln Sarg; der feierliche Grabesgesang ist verhallt; dumpf rollt die Erde hinab in die Grube; einen letzten langen Blick senden noch dem Entschlafenen die Freunde nach und kehren dann trauernd zurück!

Jene aber ziehen singend vorbei; wohl werfen sie einen flüchtigen Blick hinüber, nach dem Orte,

wo einst auch sie ruhen werden; wohl vermag für einen Augenblick der klagende Gesang sie zu erregen, — doch auch nur für einen Augenblick; — denn heute darf sie ja Nichts zur Trauer stimmen; der Tag ist so schön, der Himmel so blau, so ersehnt das Ziel, welches ihnen winkt, — sie müssen ja vergnügt sein!

Dem schönen Tage folgte ein schwüler Abend. Hin und wieder zuckte ein greller Blitz durch die düstere Nacht. Einzelne Donnerschläge ertönen dumpf in der lautlos schauerlichen Stille des Friedhofs. Aber ob sie auch schauerlich ist die Stille des Friedhofs in düstere Nacht, nicht vermag sie den Freund abzuhalten, die Wohnung des Freundes aufzusuchen, den einzigen Ort, der für ihn jetzt Reiz hat in der weiten Welt. Und er steht über den Hügel gebeugt und sucht mit starrem Auge das Dunkel des Grabes zu durchdringen. Nur einmal möchte er noch die lieben Züge sehen, die seines Lebens Leben waren, nur einmal noch die süße Stimme hören, deren traurer Klang so oft ihm Leid in Freude verwandelte und ihn vergessen machte die Mühen des Lebens! Doch ob auch das Auge sehnsüchtvoll hinausschaut zum Himmel, hinab zu der Erde dunklem Schooß, — das Grab ist stumm, wen es einmal birgt, den giebt es nicht wieder zurück! — Ganz allein wähnt sich der Unglückliche nun in der Welt; allein mit seinem grenzenlosen Schmerz. — Verzweiflung hat sich seiner bemächtigt, seinen männlichen Charakter gebrochen. — Am Morgen noch vermochte er den gebeugten Vater des dahingeshiedenen Freundes zu

\*.) Die Abkürzungen wird der Herr Einsender hoffentlich selbst gut heißen. D. B.



trösten, — jetzt giebt es für ihn selbst keinen Trost mehr!

Und doch spenden sie die süßesten Tröstungen, die Gräber der Geliebten! Siehst du denn nicht, trauernder Freund, wie vom Grabe des Entschlafenen die Rose strahlend emporblüht gen Himmel, wo nunmehr der Geschiedene thront, und wie heruntergleitet an ihr sein Genius, selig lächelnd, doch trauernd über deinen Schmerz? —

Horch! Gesang ertönt durch die schweigende Nacht! Ha! jene Gesellschaft ist's, die zurückkehrt und sich freut des genussreich verlebten Tages. Singend, wie sie am Morgen hinausgezogen, kehrt sie am Abend heim zur Stadt, voll des frohen Genusses, umgaukelt von süßen Erinnerungen.

So ist das Herz des Einen gefüllt von Jubel und Freude, während an dem des Andern wilde Verzweiflung nagt!

W e r u s .

### Wie ein Bauer einen Amtmann überlistet.

Es ist gar nicht auffallend, wenn dem Bauer das Prädikat „dumm“ gegeben wird. Wie übel aber solches manchmal angebracht ist, beweist folgende Anekdote, welche sich in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts im Butjadingerlande zugetragen hat.

Damals sollte ein Bauer eine Vormundschaft, mit der die Verwaltung eines bedeutenden Vermögens verknüpft war, übernehmen. Wer nun aber den Gegenstand kennt, den unsere Landleute gegen dergleichen Ansinnen haben, der kann sich den Schreck denken, der unsern Bauer besiel, als ihm dieses schon unter der Hand hinterbracht wurde, ehe er noch die offizielle Nachricht davon erhielt. Aber er hat sich, was man so nennt, zu helfen gewußt. — Neben seiner Landwirthschaft trieb er auch noch einen Viehhandel. Nun hatte er von seiner letzten Reise in Vieh-Angelegenheiten aus Hamburg eine kleine Quantität Citronen, von ganz vorzüglicher Güte, mitgebracht, in der Absicht, solche für seinen Haushalt zu benutzen. Doch hier mußte das kleinere eigene Interesse dem größern weichen. Sobald er das Gewitter, welches im Anzuge ist, erblickt, hat er auch den Blitzableiter fertig. In seiner Frauen Strickkörbchen werden die Citronen recht zierlich eingepackt, und unser Bauer, in der Klemme, wandert damit zum Amtmann. Er wird vorgelassen und bringt sein Geschenk an, so gut es gehen will. Es wird mit sichtlich Freude und herzlichem Danke

angenommen (wer würde auch so thöricht sein, ein angebotenes Geschenk auszuschlagen) und der Amtmann bedauert recht sehr, daß er wahrscheinlich nicht bald Gelegenheit haben werde, dem Bauer eine Gefälligkeit zu erzeigen. Dieser erwiedert schnell: „Ach! Herr Amtmann, diese Gelegenheit wäre vielleicht jetzt schon da; Sie wissen, daß noch Niemand zum Vormund für des verstorbenen X... Kinder ernannt ist. Nun möchte ich Sie bitten, mich dazu vorzuschlagen. Sie wissen ja, Herr Amtmann, daß da noch etwas Geld ist, und das könnte grade mir, bei meinem Viehhandel, sehr von Nutzen sein. Sehen Sie doch zu, Herr Amtmann, ob sich das nicht machen läßt, Sie thun mir damit einen großen Gefallen.“ Der Amtmann stugte. Er hatte den Bauer schon höhern Orts zu der Vormundschaft vorgeschlagen, und nun enthüllte ihm dieser ganz ehrlich und offen seine Absicht, das Vermögen seiner künftigen Pupillen zu Handelspekulationen benutzen zu wollen. Das Wort „Spekulation“ hat für Manche so etwas Elektrisches, und darum stugte der Amtmann. Doch entließ er den Bauer mit der Versicherung, was in seinen Kräften stehe, solle gewiß geschehen. Allein der Bauer war kaum zum Hause hinaus, so saß auch schon der Amtmann am Schreibtische und berichtete die ganze Geschichte nach oben, so weit sie in den Bericht gehörte, — denn Citronen können doch unmöglich in einen Bericht gehören — und schloß mit der Bitte, doch lieber jeden Andern, als den Erwähnten zum Vormunde zu ernennen.

Auf diese Weise ist der Bauer von seinen Citronen, aber auch von der Vormundschaft gekommen.

Merke! — Laß dich weder durch Citronen-Gelb, noch durch sonstiges Gelb verblenden und verführen, das Verkehrte zu thun.

Seid klug wie die Schlangen; aber ohne Falsch, wie die Tauben.

d — t.

### Gustav Adolph und die Geschichtschreiber.

„Barthold“ in seiner Geschichte des großen deutschen Krieges.. Stuttgart 1842. I. Th. S. 29. bemerkt, daß der Tod auf dem Schlachtfelde bei Lützen den Schwedenkönig vor rücksichtsloser Enthüllung der Pläne eines gemeinen Eroberers, — und vor dem Haffe und Hohn der Mitlebenden, die ihn, der die Lauterkeit des Willens erlog als Deckmantel der Selbstsucht, zu strafen nicht gesäumt haben würden, — glücklich bewahrt hätte. Deshalb müsse man schmerzlich lächeln über die gedankenleere Verkehrtheit und die Entäußerung jedes nationalen



Selbstgefühls, in welchem Protestanten, nach der Tradition ihrer Schulmeister und Prediger „dem hochherzigen, reinen Kämpfer für ihre Kirche und den Retter der deutschen Freiheit“ Denkfäulen errichten.

Mit dieser Beurtheilung stimmen auch die Geschichtsschreiber Menzel und Leo überein, wie auch Schiller in seiner Geschichte des dreißigjährigen Krieges, II. Th.

## W i e r l e i.

### Weibliche Superlativ-Qualitäten.

Von allem Zagenden das Allerzagendste,  
Das ist des Weibes Herz;  
Von allem Schlagenden das Allerschlagendste —  
Des Weibes Zungenhiebe.  
Von allem Grimmigen das Allergrimmigste,  
Das ist des Weibes Schmerz.  
Von allem Innigen das Allerinnigste,  
Das ist des Weibes Liebe.

Und diese Liebe, sie allein  
Ist der Triumph des Weibes:  
Sie ist der Seele Widerschein,  
Nicht äußerer Schmuck des Leibes.

Und fehlt ihm auch in Fleisch und Blut  
Noch Dies und Das zum Engel,  
Macht doch sein Lieben wieder gut  
Schier alle seine Mängel.

Was ist das Aug', entbehrt's des Lichts?  
Das Ohr, entbehrt's des Schalles?  
So Weib, bist ohne Lieb' Du Nichts,  
Und durch die Liebe — Alles! —

(Was ist die Sucht nach Ruhm?) Le-wald's „Europa“ erzählt folgende Anekdote: Ich sah einst in einer Stadt einen armen Teufel während eines sogenannten Volksfestes einen hohen Mastbaum erklettern, um eine von den appetitlichen Würsten oder Schinken, die daran aufgehängt waren, „als Sieger“ sich zu erbeuten. Ich drängte mich, als der arme Teufel mit seiner Wurst im Munde von dem Mastbaum herab-rutschte, zu ihm hin und drückte ihm meine Bewunderung aus über seine Geschicklichkeit. — „Ja, Herr“, erwiderte er mir, „das Ding ist wahrlich beschwerlicher, als es aussieht. Seit acht Tagen kasteie ich mich schon. Alle Tage stand ich um 5 Uhr auf und trank nichts als einen mäßigen Schnaps. Um Mittag aß ich ein kleines Brod und trank wieder einen, Abends um fünf Uhr desgleichen. Dann legte ich mich schlafen. Wäh-

rend des ganzen Tages übte ich mich jedoch im Klettern auf die höchsten Bäume, und da ich keine eigenen Bäume besitze, so that ich dies an Orten, wo man mich für einen Dieb oder Baumfrevler hielt; und ich wurde mit Schlägen vertrieben und selbst einmal auf vierundzwanzig Stunden eingesperrt. Das Hungern macht den Körper leichter, der Schnaps macht das Fleisch geschmeidiger. Man muß fast vor Hunger gestorben sein und keinen Durst haben, wenn man so hoch klettern will. Jetzt aber, wenn ich ein Brod hätte, wollte ich auch gern meine Wurst verzehren.“ Ich gab ihm etwas Geld, und er entfernte sich dankbar. — Man frage nicht, ob es noch uninteressirte, reine Ruhmesbegierde gebe. Hier ist sie.

## S i e f i g e s.

In den letzten Tagen voriger Woche hat sich folgender tragi-komischer Vorfall ergeben: Jemand, der seit einiger Zeit sein Domicil von hier nach D..... verlegt hatte, kam in der Absicht wieder hierher, mit seiner verlobten Braut Hochzeit zu machen. Ein Maurer, welcher aus früherer Zeit noch Miethe von dem Jemand zu fordern haben wollte, und dieserhalb auch den künftigen Schwiegervater vergebens darum angegangen hatte, wird nun von dem Dienstmädchen des letztern eingeladen, sofort zu kommen. In der freundigen Hoffnung, seine Bezahlung zu erhalten, macht er sich auf den Weg, wird aber schon vor dem Hause, in welches er eingeladen ist, von zwei Männern empfangen, wovon der eine, mit einem tüchtigen Knittel versehen, ihm mehrere Schläge versetzt. Beide mußten jedoch die Flucht in's Haus nehmen, nachdem sie die nervige Faust des Maurers gespürt hatten und Succurs vermutheten. Als gleich darauf letzterer sich in Begleitung seines Gefellen wieder dorthin begab, um dennoch der Einladung zu folgen, und um zugleich den Bezahler von vorhin näher kennen zu lernen, kommt es zwischen ihm und den Haus-leuten erst zum Wortwechsel, dann bei verschlossener Hausthüre zu Thätlichkeiten und zuletzt zu einer solchen Carambolage, daß kein Bewohner des Hauses, das weibliche Geschlecht nicht ausgenommen, das Obere von dem Unteren zu unterscheiden gewußt haben soll.

Dieses Vorspiel einer auf den folgenden Tag ange-setzten Hochzeitsfeier \*) dürfte noch lange als eine Dis-sonanz in den Ohren der jungen Eheleute erklingen und

\*) Zu einer solchen soll auch in Raborst an demselben Tage ein derartiges Vorspiel stattgefunden haben. Man ist versucht zu glauben, daß es damit auf eine Reorganisation des künftigen ehelichen Lebens abgesehen sei. D. Brob.



schwerlich durch ein darauf folgendes Nachspiel so bald in eine Konsonanz aufgelöst werden, da dem Vernehmen nach die gerichtliche Untersuchung bereits eingeleitet ist. 7.

In Bezug auf vorstehendes Divertissement berichtet der alte „Japan“ \*) schließlich, daß der Vater der Braut das junge Ehepaar gleich nach der Trauung eine kleine Strecke zur Reise begleitet, alsdann herzlichen Abschied genommen, dem Paare noch eine Zeitslang nachgesehen und dann bedenklich Kopf und Pfeife schüttelnd in seine Behausung zurückgelehrt sei. D. Beob.

Oldenburg, 16. Novbr. Heute Morgen um 1 Uhr in Geschäften von dem Dorfe N. zurückkommend, sah ich ungefähr 400 Schritte links von der Landstraße nach Rastede einen bedeckten Wagen hinfahren, dessen Fuhrmann in Handhabung der Pferde unsicher zu sein schien, was mich veranlaßte, demselben einige Augenblicke aufmerksam nachzusehen. Schon glaubte ich mich in meinen Vermuthungen geirrt zu haben, als ich plötzlich einen lauten Schrei höre und nach meinem Hingulaufen mit Schrecken die vorher im Wagen Sitzenden, eine Familie aus Oldenburg, im Wasser herumwühlen sehe. Der Fuhrmann war betrunken und der Wagen durch dessen unsichere Leitung in den Graben geworfen worden. Mehrere Personen sind so bedeutend verletzt, daß sie ärztliche Hilfe suchen mußten. — Das leidige Trinken! — 12.

#### Theater.

Donnerstag den 14. Novbr. Doktor Wespe. Lustspiel in 5 Akten von N. Benedix. Herr von Zundorf wurde durch Herrn Verninger, früher schon so wie auch heute, in jeder Hinsicht ganz vorzüglich dargestellt. Elisabeth (Mad. Moltke) und Thelka (Mad. Bluhm) desgleichen. Der hübschen Elisabeth können wir es nicht verzeihen, daß sie einer so weibischen Männlichkeit, wie sie Herr Carlschmidt als Maler Honau an den Tag legte, ihre so festgewurzelten Emanzipations-Ideen so leicht zum Opfer bringen konnte. Sie sagt: „Ich habe zum Erstenmale einen Mann gesehen!“ — ei zum Henker, wem konnte es da einfallen, daß sie den unmännlichen Maler Honau und nicht vielmehr den, wenn auch eingebildeten und gekekhaften, doch schönen

\*) Der „Alte“ hat sehr oft üble Laune, und in solcher Krise ist er weder zum Umschauen zu vermögen, noch etwas von ihm herauszubringen; wir haben daher schon oft gewünscht, noch einige Gevattern von ihm in andern Theilen der Stadt zu unsern Korrespondenten zu haben. D. Beob.

kräftigen Mann Wespe meine? — nein, wir hätten dieser klugen, hübschen Männerseindin mehr Festigkeit, oder doch wenigstens einen bessern Geschmack zugetraut. — Herr Kaiser machte heute den ungeheuren, unverzeihlichen Fehler, den Doktor Wespe in Gesellschaft eines solchen Wellstein und vorzüglich eines solchen Honau zu spielen. Er soll hier der Unerstehliche sein (wenigstens bei den Damen), aber seine Compagnons überboten ihn darin bei weitem. — Den Kaufmann Wellstein ließ Herr Heuser im ersten Akt gar zu stupide, statt indifferent erscheinen. Welch ein Unterschied zwischen dem Wellstein im ersten Akt und dem Wellstein in den übrigen Akten! — Die Liebe kann wohl lebhaft, feurig, kühn, aber nicht klug machen; denn wenn sie den Verstand schärfen könnte, so würden wir uns auf der Stelle selbst verlieben und nicht länger in unserm Stumpfsein verharren. (Wir halten jedoch die Rolle des Kaufmann Wellstein für eine der bessern des Herrn Heuser.) — Die Gleichgültigkeit des „Maler Honau“ im letzten Akt, mit der er die Einwilligung zu seiner Hochzeit mit der reizenden „Elisabeth“ anhörte, ließ wenig Neigung für dieselbe vermuthen. Wozu auch sich geberden? — bald fällt der Vorhang und die Geschichte ist aus. — „Ich empfehle mich Sie“, Herr Maler Honau! — Theudelinde ist von den drei Damen die einzige, die der Dichter in ihrer Schwärmerie verharren läßt, welches auch wohl psychologisch richtig sein mag, da ihre Schwärmerie, schlechte Gedichte und dito Trauerspiele zu fabriziren und dieselben jedem, der ihr in den Weg kommt, vorzulesen, mehr eine Krankheit ist, für die es — man braucht das nicht erst von der Bühne herab zu erfahren — kein Mittel giebt. Dem Scholz gab diese Schwärmerin in allen Nüancen ganz vortrefflich. Herr König als Adam war eine sehr ergögliche Figur. Seine trockene Komik war unwiderstehlich. — So ist's recht — nur keine Uebertreibung. Auch Herr Dietrich genügte als Christoph (Zunder's alter Comtoirdiener) vollkommen. Ueber Otto von Wittelsbach im nächsten Blatte. D. Beob.

#### Großherzogl. Hof-Theater.

Dienstag den 19. November, 5. Vorstellung in der 3. Serie: Zum Erstenmale: Zwei Kranke. Original-Lustspiel in 4 Akten von Weiden.

Beiträge werden unter der Adresse:  
An die Redaktion des Beobachters in Oldenburg  
unfrankirt in der Verlagshandlung angenommen.



# Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Oldenburg.

Druck vom verantwortlichen Verleger

Gerhard Stalling.

I. Jahrgang.

Freitag, den 22. November 1844.

№ 16.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern, jede  $\frac{1}{2}$  Bogen stark. Der Preis beträgt im Inlande vierteljährlich 27 gr. Gold nebst 6 gr. Postporto (zusammen 33 gr. Gold) ohne Vorausbezahlung. — Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

## Das freie Wort.

Seht Ihr den Käfer schwirren durch den Hain,  
Den Adler nisten in des Baumes Wipfeln,  
Seht Ihr den Sonnenstrahl auf Bergesgipfeln,  
Das Müdenspiel im hellen Sonnenschein?  
Das sind der Freiheit jubelnde Genossen,  
Sie streben aufwärts, sorglos himmelan,  
Und nur der kleine Mensch in seinem Wahn  
Dünkt sich der Knechtschaft Kerkermauer entsprossen.

Auf Alpenfirnen wohnt der Gensgen Schaar,  
Die Vögel fliegen südwärts in die Ferne,  
Am Himmelsplan die Drionen Sterne,  
Sie schmücken reich den blauen Weltaltar;  
Dann auf den Alpen, in den luft'gen Reichen,  
Dort wohnt die Freiheit wie am Himmelsplan,  
Und nur der kleine Mensch in seinem Wahn  
Dünkt sich geknechtet unter blut'gen Streichen.

Der Palmbaum trägt der Blätter stolzes Haupt  
Frei zu des Himmels freiem Angesichte,  
Und Deutschlands Eichenbaum und Deutschlands Fichte,  
Des fernen Südlands Lorbeer, dicht belaubt;  
Sie lassen frei durch ihre Wipfel rauschen  
Den Zephyr und den brausenden Orkan,  
Und nur der kleine Mensch in seinem Wahn  
Sieht von Tyrannenknechten sich belauschen.

Durch Berg und Thal mit süßer Melodie  
Freibt fürder frei das Bächlein seine Wellen,  
Des Flusses Bogen, die zur Ferne schwellen,  
Sie rauschen laut der Freiheit Harmonie;

Die Meere brausen frei in ihren Betten,  
Frei segeln Schiffe durch den Dzean,  
Und nur der kleine Mensch in seinem Wahn  
Dünkt sich geknechtet von Tyrannenketten.

Das edle Wort, in welchem Land es sei,  
Aus welchem Herzen jubelnd es gedungen,  
Das edle Lied, aus deutschem Mund erklingen,  
Es ist im weiten Erdenrunde frei.  
Des Geistes reiche, schaffende Gedanken,  
Zieh'n frei der edlen, großen That voran,  
Und nur der kleine Mensch in seinem Wahn  
Fühlt von der Knechtschaft Fesseln sich umranken.

Nur wenn er spielen kann mit Spott und Hohn,  
Wenn er geschmäht dem heil'gen Vaterlande,  
Wenn er zerrissen aller Sitten Bände,  
Nur wenn er flucht auf König, Gott und Thron,  
Nur wenn er knirschend kann die Saiten schlagen,  
Wie es ein Herwegh, Dingelstedt gethan,  
Dann glaubt der kleine Mensch in seinem Wahn,  
Daß ihm der Freiheit lichte Fernen tagen!

G. D. Sternau.

## W I e r l e i.

(Allopathische Gedanken.) Ein junger Mensch, welcher die Absicht hatte, Medizin zu studiren, theilte dieselbe einst Voltaire mit. „Was“, sagte der Philosoph lachend, „Sie werden Sich doch nicht einer Wissenschaft widmen, welche Ihnen lehrt, Apothekerwaaren

